



Aus Alt mach Neu

Großartig in der Kaiserzeit, verfallen nach dem Krieg, von Chipperfield gerettet: Vor zehn Jahren wurde das Neue Museum wiedereröffnet



1985. Zu DDR-Zeiten war die markante Treppenhalle in einem desolaten Zustand und komplett überwuchert. Am 16. Oktober 2009 wurde das Neue Museum nach Star-Architekten David Chipperfield neu eröffnet und beherbergt seither unter anderem die Büste der Nofretete. Foto: Schirrer, oben: Barchy/panna

Wandeltreppe. Zu DDR-Zeiten war die markante Treppenhalle in einem desolaten Zustand und komplett überwuchert. Am 16. Oktober 2009 wurde das Neue Museum nach Plänen des Star-Architekten David Chipperfield neu eröffnet und beherbergt seither unter anderem die Büste der Nofretete

In der Besucherbilanz hatte das Neue Museum im vergangenen Jahr einen Rückgang zu verzeichnen. Um 7000 Besucher! Gekommen sind allerdings 770000, womit sich das Neue Museum mit dem benachbarten Pergamonmuseum weiterhin ein Kopf-an-Kopf-Rennen liefert, auch wenn sich diesmal die Reihenfolge umgekehrt hat.

Wer vor zehn Jahren prophezeit hätte, dass das Neue Museum auf Dauer an der Spitze der Publikumsgunst liegen würde, übertroffen allenfalls vom Nachbarmuseum, hätte zumindest in skeptische Gesichter geblickt. Denn die Sammlungen des Hauses sind durchaus unterschiedlich, sie decken von Kunstschätzen aus den Provinzen des Römischen Reiches über die ägyptische Pharaonengattin Nofretete bis zu Funden aus der Bronzezeit oder gar zurück zum Neandertaler das weite Spektrum von Ausgrabungen, von Archäologie bis zu unseren Ursprüngen ab. Und sie erschließen sich nicht mit einem schnellen Rundgang, sondern sind auf drei Etagen und zwei Flügel verteilt, die beiden Höfe nicht mitgezählt.

Die Sammlungen zählen zu den besten ihrer Art, keine Frage. Aber die anhaltende Beliebtheit des Neuen Museums hat nicht nur damit zu tun, hängt nicht allein an der Nofretete, die im Mittelpunkt eines eigenen Raumes wahrlich thront. Sie liegt, auch und zu einem guten Teil am Gebäude selbst. Es ist ein Unikum und hat weltweit nicht seinesgleichen.

Was am 16. Oktober 2009 seine Pforten öffnete, ist ein Wunder: Ein altes Gebäude, 1855 eingeweiht, und zugleich so neu wie sein Wiedereröffnungsdatum, großartig in der Kaiserzeit, sorgenüberschattet in der Weimarer Republik, katastrophal durch den Krieg, den das NS-Regime angezettelt hatte, und fast hoffnungslos in den Jahrzehnten danach. Alle diese Etappen der deutschen und Berliner Geschichte sind ablesbar. Das Wunder des Neuen Museums ist die Harmonie seiner Bauteile bei gleichzeitig größten Widersprüchen.

Das fertige Haus des Jahres 2009 steht am Ende eines langen Weges. Die stark kriegsbeschädigte Ruine, das einzige zu DDR-Zeiten nicht wieder aufgebaute Haus der Museumsinsel, in dessen markanter Treppenhalle sogar Bäume wuchsen, sollte schließlich doch aus dem Verfall gerissen werden.

1985 begannen erste Sicherungsarbeiten, 1989, kurz vor dem Fall der Mauer, wurde der Grundstein gelegt - was nur Monate später obsolet war, weil die Vereinigung der Staatlichen Museen anstand und eine neue, Gesamt-Berliner Konzeption für die Museumsinsel zu erarbeiten war. Doch der Wiederaufbau des Gebäudes stand nie in Frage. Das Wie wurde jahrelang beraten.

1993 gab es einen Architekturwettbewerb mit hervorragenden Ergebnissen, die freilich kontrovers diskutiert wurden - in der Öffentlichkeit, vor allem aber unter den Museumsleuten selbst. Erst nach etlichen Streitgesprächen kristallisierte sich der anfangs zweitplatzierte Entwurf des Engländers David Chipperfield als der zukunftsreichste heraus, als der junge, der Denkmalpflege und Museumsbetrieb zu vereinen vermochte. Chipperfield, damals Mitte 40, erhielt 1997 den Auftrag. Er ließ sich auf den Diskussionsprozess eine auf die Beteiligung so vieler, die teils für die Konkretisierung der Pläne unverzichtbar waren, teils auch nur sich selbst für unverzichtbar hielten. Aber es waren auch nicht einfach nur Diskussionen. Vielmehr lernten die Beteiligten das Gebäude Raum für Raum, Stein für Stein kennen und fanden Lösungen, die der Architekt wunderbar zu einem Ganzen zusammenführte.

.

bitte weiter blättern

Förderverein für die Schinkelsche Bauakademie e.V.

Konto bei der Weberbank AG, Berlin, IBAN: DE68 1012 0100 1004 0727 63, BIC: WELADED1WBB

VR: 15550 B AG Charlottenburg; Steuer-Nr.: 27/665/60070 FA f. Körperschaften I, 14057 Berlin

Vorstand: Prof. Dr. Karin Albert (erste stellv. Vorsitzende), Prof. Dr.-Ing. Willi Hasselmann (zweiter stellv. Vorsitzender),

Dipl.-Ing. Peter Klein (Schatzmeister), Dipl.-Ing. Hans-Karl Krüger, Prof. Dr. Rudolf Schäfer, Wolfgang Schoele (Vorsitzender und Schriftführer)

Ehrenmitglieder: Dipl.-Ing. Hans-Joachim Arndt (verstorben), Prof. Dr. Winfried Baer (verstorben), Dipl.-Ing. Horst Draheim

Der Förderverein Bauakademie e.V. ist Mitglied

im „Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V.“ und in der Gesellschaft „planen-bauen 4.0 GmbH“



Glienicker Straße 36, D-14109 Berlin, Tel.: +49 30 805 54 63, foerderverein-bauakademie@jtskom.net, www: foerderverein-bauakademie.de

Fortsetzung: *Aus Alt mach Neu*

P pdf 781 Seite 2

Die Grundentscheidung lautete, das Gebäude nicht originalgetreu herzurichten, wie es mit der Restaurierung der Alten Nationalgalerie gelang. Aus Sicht der Denkmalpflege entwickelte sich das Bauwerk so zu einer Musterkollektion ihrer 'Möglichkeiten'. "Rekonstruktion, Konservierung, Restaurierung, Renovierung und Reparatur, so hat es Chipperfield erläutert, "alle diese Verfahren stehen zur Verfügung, jedoch ist keines für sich genommen moralisch überlegen." Und es war nicht Denkmalpflege allein. Ein ganzer Flügel - im Norden, zum Pergamonmuseum hin - war zerstört und unrettbar verloren. Hier war der Architekt gefordert, seinen Neubau in ein Verhältnis zum Alten zu bringen, wobei das Alte selbst größtenteils neu zu schaffen war. Wer die Ruine kannte, erinnert sich der fehlenden Decken im Südflügel, der fragilen Säulen, des beklagenswerten Zustandes der einst opulent dekorierten Säle.

Das alles kam zurück - aber eben doch nicht. Nicht als Illusion, als Kulisse. Sondern als behutsame Hilfestellung, damit das Alte wieder in Gebrauch genommen werden konnte. Das gewaltige Treppenhaus lieferte den Schlüssel zum Verständnis. Es folgt in seiner Anlage dem Vorbild von Friedrich August Stüler, der das Gebäude im Auftrag Friedrich Wilhelms IV. erbaute - eine mittlere Treppe ins erste Obergeschoss, von' dort "zwei außenliegende, gegenläufige Treppen ein Stockwerk höher.

Dem Aufsteigenden fällt das Licht aus den hohen Fenstern entgegen. Aber die Wände, die bis zur Kriegszerstörung mit erzählenden Fresken bedeckt waren, sind kahl. Mauerwerk, Ziegel, das preiswerte Material, aus dem Berlin erbaut wurde. Die Nacktheit, ist akzentuiert durch die makellose Ausführung der Treppe mit ihren massiven Geländern und raffinierten Handläufen. Nicht Armut hat diesen Zustand diktiert, sondern die bewusste Entscheidung, die verlorenen Fresken eben nicht zu ersetzen.

Um so überraschender, dass in einzelnen Sälen des Südflügels die ursprüngliche Dekoration nahezu vollständig erhalten werden konnte. Vielfältige Materialien und Techniken gibt es da; gusseiserne Säulen und Deckenstreben, runde Deckenziegel im zweiten Obergeschoss, in einem Saal das schwere Holz der originalen Vitrinen. Und Chipperfields Wände wiederum aus Ziegeln, heller als im Treppenhaus. Was Mauerwerk vermag, wird im südlichen Kuppelsaal zum Erlebnis, wo sich die Wände des quadratischen Raumes nach oben zu einer Kuppel runden, die der römischen Monumentalskulptur des Sonnengottes Helios einen festlichen Rahmen gibt.

Im neu errichteten Nordflügel herrscht Beton, veredelt durch Marmorsplitter und zu einzelnen Bauteilen geformt. Der einstige Ägyptische Hof ist hier auf das Niveau des Stockwerks gehoben, eine Art offener Schatzkammer - für ägyptische Skulpturen.

Die Nofretete dann als Mittelpunkt eines zurückhaltend restaurierten Ecksalles, durch die Jange Raumflucht zum römischen Helios weisend.

In der Westfassade zum Kupfergraben ' hin kehrt der Gegensatz zwischen alten und neu geschaffenen Partien wieder. Viel Kritik ist an der Entscheidung geäußert worden, die erhalten gebliebenen Putzflecken wie Inseln auf dem Mauerwerk stehen zu lassen. Übersehen wurde dabei, dass die Fenstergewände aus Sandstein wiederhergestellt wurden, vor allem aber das schwer beschädigte Apollo-Relief im flach-dreieckigen Giebelfeld. Inzwischen nimmt ein genuin Chipperfield'scher Bau, die James-Simon-Galerie, weitgehend die Sicht auf die Fassade, die nie als Schauseite des zum Inneren der Insel orientierten Museums gedacht war. Die Kritik ist ohnehin verstummt, angesichts der' eigenen Schönheit des Gebäudes.

Was das nun wieder gekostet hat, fragen sich manche Besucher. Die Antwort ist verblüffend: Von den vom Bundestag bewilligten 234 Millionen Euro wurden nach damaligem Preis stand - nur rund 200 ausgegeben. Das Neue Museum ist eben in jeder Hinsicht ein Wunder.

...

Anlässlich des Jubiläums zeigt das Neue Museum vom 10. Oktober bis 26. Januar eine Installation im Hof, außerdem informieren "Schatzkarten" zu 160Exponaten. In der Treppenhalle stehen Virtual-Reality-Brillen zur Verfügung, mit denen Besucher den Zustand des Raums um 1920 sehen können.

(Aus der Printausgabe des Tagesspiegel vom 7. Oktober 2019 kopiert von Wolfgang Schoele am 23. November 2019)